

Rhein- und Bahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Bahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 8.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 24.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im Rhein- und Bahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die Gespaltene Nonpareilgröße oder deren Raum mit Mk. 2.—, die Reklamgröße mit Mk. 4.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878

Druck und Verlag: Mülbacher Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Begründet 1878

Nr. 64

Nastätten, Donnerstag, den 1. Juni 1922

45. Jahrgang

Die Atempause.

Das Begehren der deutschen Reichsregierung, ihr einen Zahlungsanstoß in der Erfüllung der Reparationsverpflichtungen zu gewähren, läuft selbstverständlich nicht darauf hinaus, uns von den Schuldverpflichtungen so unter der Hand zu befreien, sondern es will uns eine Atempause verschaffen, die dazu dienen soll, uns notwendige Zahlungsmittel für später zu schaffen und unsere finanziellen Verhältnisse und damit auch den Stand der Mark aufzuheben. Wenn wir etwa für die Dauer von fünf Jahren Ruhe bekommen, so können sich nicht nur viele Dinge, sondern auch viele Anschauungen ändern. Das sich an diese Möglichkeiten auch Hoffnungen auf eine glücklichere Zukunftsentwicklung knüpfen, ist begreiflich, wenn auch ihre Verwirklichung unsicher ist.

Wir dürfen damit rechnen, daß es zu einer solchen Atempause kommen wird, weil es dazu kommen muß, und wenn sie nicht am 1. Juni beginnt, so wird sie eben etwas später anfangen. Denn Uebermenschliches können wir nicht vollbringen, das würden im alleräußersten Falle die Franzosen daraus ersehen, daß sie nichts bekommen. Wenn wir durch gar zu schwere Lasten zu Boden gedrückt werden, so ist es eben mit dem Zahlen vorbei. Die Verhängung über die Garantien für den Zahlungsaufstoß, um die es sich bei der Anwesenheit des Reichsfinanzministers in Paris gehandelt hat, hat also nur dann einen praktischen Sinn, wenn der Inhalt dieses Abkommens durchzuführen ist. Wenn die Sache auf einen Versuch hinausläuft, so sind wir in absehbarer Zeit so weit, ein neues Moratorium nachsuchen zu müssen. Dann wären wir bei der Bankrotterklärung Deutschlands, oder genauer gesagt, von einem großen Teil Europas.

Es darf im Rate der Diplomaten nicht vergessen werden, daß Millionen Deutsche darben. Diesem Volksteil weitere Steuern aufzuerlegen, ist selbstverständlich unmöglich, aber es ist doch gar nicht zu umgehen, daß durch neue Steuern, mögen sie heißen, wie sie wollen, die Lebenshaltung weiter verteuert wird, denn alle Abgaben werden schließlich auf die Bedürfnisse des ganzen Volkes abgewälzt werden. Und da das Drucken von Papiergeld eingeschränkt werden soll, so wird es auch in dieser Weise nicht möglich sein, Erleichterungen zu schaffen. Das eine fortgesetzte Verteuerung zugleich die produktive Tätigkeit beeinträchtigen muß, ist nicht abzulehnen. Hier ist also die Grenze, die unter allen Umständen beachtet werden muß, denn sonst wird die Atempause zur Erdröselung.

Also rechnen wir mit einer vernünftigen und notwendigen Atempause für uns, und hoffen wir, daß sie zugleich eine Ueberlegungsphase für alle Regierungen werden muß, die Einsicht gebrauchen. Die Tatsache, daß Deutschland auf neuerlichem Gebiete geradezu Uebermenschliches geleistet hat, berechtigt noch nicht zu der Erwartung, daß es mit dem Zahlen nach außen, wie im Innern unbegrenzt so weiter gehen kann. Atempause nach jeder Richtung hin. Der Krieg mit den Waffen endete mit einem Zusammenbruch, der Steuerkrieg kann seinen anderen Ausgang haben, wenn er zu lange ausgebehrt wird.

Die Anleihe-Bedingungen.

Hermes' Pariser Abmachungen angenommen.

Die Beratungen des Reichskabinetts über die Pariser Verhandlungen des Reichsministers Dr. Hermes ergaben schließlich die einmütige Zustimmung zu dessen Vorschlägen. Infolgedessen ging noch Sonntag eine diesbezügliche Note nach Paris ab.

Die zweideutige Haltung der Entente.

Auf Rückfrage der Reichsregierung hatte bekanntlich Staatssekretär Bergmann bei der Reparationskommission angefragt, ob sie einverstanden wäre, daß in dem mit Hermes vereinbarten Entwurf eine Klausel des Inhalts aufgenommen würde, daß am dem 31. März als Stichtag nicht festgehalten werden soll, wenn bis zur tatsächlichen Gewährung einer internationalen Anleihe an Deutschland eine weitere bedeutende Entwertung der deutschen Mark eintreten würde. Auf diese inoffizielle Anfrage des Staatssekretärs Bergmann wurde ebenso inoffiziell geantwortet, daß die Reparationskommission sich

nicht damit einverstanden erklären könne, den verabschiedeten Entwurf einer deutschen Antwortnote an die Reparationskommission durch eine solche Klausel abzuändern. Aber es sei selbstverständlich, daß höhere Gewalt" ebenso wie für alle Abkommen auch für diese Vereinbarungen zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission gelten werde.

Warnung die Regierung zustimmte.

Das erschwerte natürlich der Reichsregierung die Zustimmung zu dem zwischen Hermes und dem Engländer Bradburn vereinbarten Vorschlag sehr. Nach längerer Debatte kam schließlich das Kabinett zu der Auffassung, die Anerkennung der „höheren Gewalt" in dieser Form für ausreichend zu halten, um die Bedenken wegen des Stichtages zu beseitigen. Man berücksichtigte, daß die höhere Anleihe, von der die Billigkeit der Vereinbarungen überhaupt erst abhängt, in angemessener Frist gewährt und verfügbar gemacht werden muß. Kommt eine Anleihe nicht zustande oder sind die Bedingungen so, daß Deutschland sie nicht annehmen kann, so entfallen sämtliche Verpflichtungen, die für den Fall des Zustandekommens der Anleihe vom Minister Hermes zugestanden sind.

Der Vorschlag Bradburns.

Nach der „Chicago Tribune" enthält der Vorschlag des englischen Mitgliedes der Reparationskommission, Bradburn, dem die Reichsregierung jetzt zugestimmt hat, folgende Grundzüge:

1. Die deutsche schwebende Schuld soll mit 272 Milliarden Papiermark (dem Stand vom 31. März) stabilisiert werden. Jede Ueberbreitung dieser Summe soll verhindert werden.

2. Das gegenwärtige Defizit des deutschen Budgets in Höhe von 60 Milliarden muß durch Zwangsanleihen oder Steuern beseitigt werden.

3. Die deutsche Notenpresse muß sofort eingestellt werden; ohne Zustimmung der Wiederherstellungskommission darf sie nicht wieder in Bewegung gesetzt werden.

Der Anleiheplan.

Die Grundzüge des amerikanischen Vorschlags.

„Chicago Tribune" macht über die beabsichtigten Vorschläge der Pariser Bankierkommission für die Reparationsanleihe folgende Mitteilungen:

Die erste Anleihe werde 100 Millionen Golddollar umfassen. Weitere auf eine spätere Zukunft verteilte Anleihen sollen folgen, und alle diese Anleihen seien als Konversionen der deutschen Kriegsschuld in Goldanleihen gedacht. Die erste Anleihe indes sei in erster Linie für Deutschland gedacht und dazu bestimmt, das Kapital der Reparationschuld teilweise zurückzuführen. Da aber Frankreich, Belgien und Italien dringende Reparationsgelder nötig haben und hoffen und erwarten, daß alles Geld, das mit dieser Anleihe flüssig gemacht, praktisch für Reparationen verwendet wird, so kommt die Anleihe indirekt diesen Ländern zugute. Mit der ersten internationalen Reparationsanleihe an Deutschland wäre Deutschland imstande, die Reparationszahlungen für 1922 und vielleicht auch für 1923 zu zahlen und den schweren Druck auf den Reichshaushalt, d. h. also auf den deutschen Steuerzahler zu erleichtern.

Dr. Bergmann, der deutsche Delegierte auf der Bankierkonferenz, soll verlangt haben, daß man Deutschland gestatte, die Hälfte der Anleihe zur Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Reiches zu verwenden. Deutschland brauche namentlich Geld, um Weizen, Baumwolle und Rohmaterialien aus Amerika und andere Produkte aus dem englischen Reich zu kaufen.

Nach dem „Newport Herald" ergibt sich aus den Verhandlungen, die der internationale Anleiheauschuß bis jetzt geführt hat, daß die amerikanischen und neutralen Bankiers das Verlangen der Reparationskommission nach einer Kontrolle der deutschen Finanzverwaltung mißbilligt hätten, und daß der Schlußbericht des Anleiheauschusses den Gesamtbetrag der deutschen Reparationschuld bestimmen müsse. Nach dieser Richtung hin hätten die Finanzämter beschloffen, in ihren Regierungs- und Bankrotterklärung einzuholen.

Ferner will das in Paris erscheinende amerikanische Blatt noch erfahren haben, Morgan und Bissinger seien der Ansicht, daß ein großer Teil der Anleihe Deutschland für die Wiederherstellung seiner Finanzen zur Verfügung gestellt werden müsse, während die alliierten Finanzleute den Standpunkt vertreten, die Anleihe müsse besonders zu Gunsten der Reparationen aufgelegt werden.

Frankreichs Verzicht auf Ruhrbesetzung.

Zwischen dem britischen Auswärtigen Amt und Poincaré fand in den letzten Tagen durch Vermittlung der betreffenden Botschafter ein lebhafter Meinungsaustrausch statt. Als sein Ergebnis ist festzustellen, daß Poincaré zugestimmt hat, auf die Ergreifung irgendwelcher neuer Garantien gegen Deutschland, wie die Besetzung des Ruhrgebiets, vorläufig zu verzichten, um den alliierten Regierungen, und dem Anleihekomitee Zeit zu geben, das Problem gründlich zu studieren und zu einem Abkommen über die eventl. nötig werdenden Abkommen zu gelangen.

Lord George erklärte sich bereit, das französische Verlangen nach Erfüllung der Zahlungen so weit zu unterstützen, wie diese Erfüllung für Deutschland tatsächlich möglich ist. Ein besonderer Druck wurde auf Poincaré dadurch ausgeübt, daß eventuelle Sanktionen nur Vorbedingung für ein weiteres Verbleiben amerikanischer Truppen am Rhein sein werde.

Drei Etappen.

Kürzlich wurde sehr ernsthaft von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß wir mit unserer industriellen Produktion vor der Gefahr einer Absatzkrise stehen, die sich daraus herleite, daß unsere Fabrikate den Weltmarktpreis erreichen oder gar übersteigern. Wenn die deutschen Waren teurer sind als die des Auslandes, so fällt ein Hauptpreis für den Ankauf, die Billigkeit, fort. Artikel, die einen besonderen Wert in sich haben, wie Produkte der Elektrizität, der Chemie, der Optik usw. kommen hierbei natürlich nicht in Betracht, aber wenn Metall-, Textil-, keramische Industrie Ausfälle aufzuweisen haben, so ist das schon böse genug.

Es sind etwa 32 Jahre her, daß sich in Deutschland eine solche allgemein empfundene Absatzkrise geltend machte. Seit 1880 hatte sich mit der Einführung der Schutzzölle in allen Staaten die Industrie überall demachen ausgebehrt, daß 1884 der Rückschlag eintrat. Der Absatz nach dem Auslande ließ nach, es folgte eine Arbeitslosigkeit infolge der eingetretenen Ueberproduktion und der Rest war ein rapider Preissturz auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens. Es hat fast 10 Jahre angehalten, bis sich die deutsche Industrie wieder von diesem Schicksal erholt hatte. In den letzten Jahren vor dem Kriege traten dann wohl hin und wieder in einigen Branchen Abschwüchungen ein, aber von einer allgemeinen Krise ist erst jetzt wieder die Rede.

Einen dauernden Aufstieg gibt es in keiner Tätigkeit, Nachfrage und Angebot regeln den Absatz. Dem Aufstieg muß der Abstieg oder die Ruhe, die auch schon eine Wendung bedeutet, folgen, wenn die Nachfrage überreichlich gedeckt ist. Und die Befriedigung dieses Bedarfs wird nachgerade in der ganzen Welt erreicht sein. Die Kriegsjahre hatten große Lücken in alle Vorräte gerissen, die Nachfrage war gewaltig. Deutschland hat einen großen Teil des Bedarfs geliefert, weil wir infolge unseres geringwertigen Geldes am billigsten verkauften, aber für die Dauer war dieser Absatz nicht zu erwarten. Der Vorteil der schlechten Wänta beim Verkauf war zugleich der Nachteil beim Einkauf von Materialien und Lebensmitteln, der zur Verteuerung führte. Die Rohstoffteuerung hemmt nun den Absatz.

Die Höhe des Aufstiegs ist überschritten, es geht zum Abstieg zu. Und die heutigen Preise in Deutschland sind Meilensteine zu den Etappen der Arbeitslosigkeit und Ueberproduktion. Wir können Anleihen und sonstige Verträge abschließen, die Verkaufsfähigkeit der deutschen Industrie ist niemals zu entbehren. Die Industrie kann aber nur verkaufen, und das große Publikum nur einkaufen, wenn jeder an seinem Teile Lebensfähig bleibt. D. B.

Regierungserklärung

über Genua.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 29. Mai 1922.

Nach mehrfachen ausgedehnten Beratungen des Reichskabinetts ist die Regierung heute endlich in der Lage, eine Erklärung über ihre während der letzten zwei Monate verfolgte Politik zu geben. Als bald nach Eröffnung der Sitzung ergreift das Wort

Reichskanzler Dr. Wirth.

Der Kanzler erklärt zunächst, daß er nicht die Absicht habe, im Plenum des Reichstages über die Pariser Verhandlungen zu sprechen, da diese noch in vollem Fluß seien und es sich nicht empfehle, diese diplomatische Aktion öffentlich zu erörtern. Es kann sich heute lediglich darum handeln, zu dem bereits historisch gewordenen, in Genua Vorgegangenen, noch einmal Stellung zu nehmen. „Wir haben", sagte Dr. Wirth, „das bereits verschiedentlich getan, müssen aber noch einiges ergänzen und Ihnen Gelegenheit geben, zu unserer Genuapolitik Stellung zu nehmen."

Der große Gedanke, der Genua zugrunde gelegen habe, sei durch die Beizehung Amerikas, an der Konferenz teilzunehmen, eingeschränkt worden, ferner auch durch die ganze Haltung Frankreichs. Die in Genua nicht offiziell behandelten Fragen, darunter die der Reparationen, seien die wichtigsten gewesen. Die Genua-Konferenz sei zweifellos ein Fortschritt. (Aachen rechts.)

Der Vertrag von Rapallo.

Dr. Wirth kommt dann auf den Vertrag mit Sowjetrußland zu sprechen. Man habe versucht, die Fragen mit Rußland zu lösen, nachdem die anderen Deutschland zu diesem pflichtgemäßen Handeln geradezu gezwungen hätten. Der Vertrag von Rapallo habe große Aufregung hervorgerufen, er sei ein ehrliches und aufrechtes Friedenswerk, in gewissem Sinne ein vorbildlicher Friedensvertrag, in dem es weder Besiegte noch Sieger gebe. Unbegreiflich sei daher die Aufregung und die Deutung als eines kriegerischen Faktors in Europa. Die Entente gab die Veranlassung zu diesem Vertrage. Der Vertrag war in seinen Hauptzügen längst vor Genua fertiggestellt. Im übrigen bedeute dieser Vertrag nicht nur einen Frieden zwischen zwei Völkern, denen es immer gut gegangen ist, solange sie sich verstanden haben (lebhafter allseitiger Beifall); er bedeute auch eine Brücke zwischen Ost und West in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zum Wohle beider Seiten. Zum Schluß bittet der Kanzler um Unterstützung der Politik der Regierung.

Es erfolgt alsdann die

Besprechung der Regierungserklärung.

Der frühere Reichskanzler Hermann Müller spricht als erster Debattereder für die Sozialdemokratie. Er bedauert, daß in Genua nicht über die Reparationen gesprochen werden durfte, und wendet sich entschieden gegen den militärischen Geist in Frankreich. Nachdem der Redner als erfreuliches Ergebnis der Genua-Konferenz die persönliche Annäherung bezeichnet hat, spricht er der Regierung im Namen seiner Partei das Vertrauen aus.

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Abg. Marx, ist der letzte Redner des Tages. Auch er spricht der Regierung sein Vertrauen aus und bezeichnet Genua als einen bedeutenden Markstein auf dem Wege unserer Politik. Daß die Konferenz hohe Erwartungen nicht erfüllt habe, führt Marx, wie auch sein Vorredner, auf die Beschränkung der Tagesordnung zurück.

Der Reichstag bricht dann die Beratung, die am Dienstag fortgesetzt werden soll, ab und vertagt sich.

Wie die Teuerung wächst.

Die Indeziffern.

Am 24. März erreichte der Dollar seinen höchsten Stand, er notierte damals 831,16 M. Schon seit Anfang Januar war er selten unter 200 gefallen. In der Zeit bis Ende April schwankte er stets erheblich zwischen 200 und 300, um jetzt wieder über 500 hinauszugehen. Wie sehr von dem Stande des Dollars unsere Lebenshaltung abhängt, hat das deutsche Volk im ersten Viertel des neuen Jahres gespürt. Automatisch folgten dem Steigen des Dollars die Preise; dem mäßigen zeitweisen Sinken entsprach auch ab und zu ein mäßiges Fal-

ien der Preise der Bedarfsgegenstände. Die allgemeine Tendenz war jedoch stark nach oben gerichtet, davon neben sowohl die Großhandelsinlandspreisen, die Entwicklung der Kleinhandelspreise, als auch die Lebenshaltungsindezziffern den deutlichsten Beweis.

Die Großhandelsindezziffer hat sich von 4108 im Durchschnitt des Monats Februar auf 5438 im März gehoben. Das bedeutet einen Sprung von 35 Prozent, der von einer Steigerung des Volumens begleitet wird. Die vorwiegend im Inland erzeugten Waren sind um 34 Prozent, die Auslandswaren um 29 Prozent gestiegen. Man sieht daraus, mit welcher Fähigkeit die Inlandspreise den Abstand zu den Weltmarktpreisen immer wieder aufholen.

Die von der „Frankfurter Zeitung“ aufgestellten Indexziffern geben bereits die Entwicklung bis zum Mai. Sie zeigen eine im ganzen nicht unerhebliche Erhöhung, jedoch ist das Tempo in den beiden letzten Monaten in der Aufwärtsbewegung langsamer geworden. Das liegt in der Hauptsache daran, daß den zahlreichen, auf vielen Gebieten sehr erheblichen Preisrückgängen auf der anderen Seite im Großhandel eine Zahl von Preisabschlüssen im Vergleich zum Vormonat gegenübersteht. Gegen die Friedenspreise beträgt nach diesen Ziffern die Gesamtsteigerung bereits das 66fache, bei Textilwaren und Leder gar das 160fache!

Der Steigerung der Großhandelspreise entspricht auch die Steigerung der Kleinhandelspreise. Einige Zahlen mögen die bedeutende Erhöhung dartun. Der Kleinhandelspreis für Bohnen, der am 7. Januar noch 2,80 M. betrug, erhöhte sich bis zum 8. April auf 5,10 M. Vollreis stieg in der angegebenen Zeit von 6 M. auf 10,20 M. Teigwaren von 7,00 auf 13 M. Butter von 42 auf 78 M. Margarine von 19,50 auf 34 M. Malzstee von 5,20 auf 9 M. Petroleum von 9,10 M. auf 12 M. Zucker von 5,60 auf 9 M., Weizenmehl von 6 auf 10 M. Die Preise sind, soweit es sich nicht um Frühlingserzeugnisse wie Eier, Butter usw. handelt, inzwischen erheblich weiter gestiegen.

Die so geschilderte Tenerung findet ihren Ausdruck in den Indexziffern des Statistischen Reichsamts. Auf Grund von Erhebungen über den Aufwand für die Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung einer fünfköpfigen Familie betragen die Lebenshaltungskosten im April fast das Doppelte der Vorkriegszeit. Die Reichsindezziffer des April ist 3175. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten von März auf April beträgt 20,3 Prozent. Weit stärker als die Gesamtsanktionen sind die Ernährungskosten gestiegen; die Reichsindezziffer für Ernährungskosten beträgt im Durchschnitt des Monats April 4356. Legt man für März die neuen Berechnungsvorschläge zu Grunde, so beträgt die Ziffer für diesen Monat 3602, sonach sind die Kosten für Ernährung von März auf April um 20,9 Prozent gestiegen.

Beamte, Staat und Volk.

Stegerwald auf der Tagung der christlichen Beamtenverbände.

Auf der Essener Tagung des dem Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gesamtverbandes deutscher Beamten- und Staatsangestellten „Gewerkschaften“ sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald über die Stellung des Beamten zu Staat und Volk und führte dabei u. a. aus:

Das Beamtentum blieb während der großen Umwälzungen der letzten Jahre vollständig passiv, wenn es auch in gewohnter Pflichttreue seine Arbeit verstand. Ein kleiner Teil der Beamten verstand es, die Freiheiten der Revolution zu mißbrauchen, und das führte zu den unerhörtesten Folgen und zu einer Gefahr für Staat und Volk. Die gegenwärtigen Vorgänge im Beamtenlager sind von der allergrößten staatspolitischen Bedeutung. Der Streik der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten macht die Frage des Streikrechts der Staatsbeamten brennend. Den Staatshöchstenbeamten (Verwaltungsbeamten, Justizbeamten, Polizei, auch Schullehrern) kann selbstverständlich

kein Streikrecht

zugestanden werden. Anders liegt es bei den Beamten der wirtschaftlichen Unternehmungen des Reiches, insbesondere der Eisenbahn und der Post. Wird diesen Beamten ein Streikrecht nicht zugestanden, so muß ihnen ein Äquivalent zugestanden werden durch

ein einheitliches Schlichtungs-gesetz.

In das die Beamten einbezogen werden. Ferner ist es notwendig, daß die große Masse der Beamten und Staatsangestellten in ein passives Verhältnis zum Staat und zur Volksgemeinschaft gebracht wird. Ohne jede Besinnungsgemeinschaft, nur aufgebaut auf Standesegoismus und materielle Tagelöhner bilden neutrale Organisationen eine Gefahr für Staat und Volk. Beamten und Volk müssen sich zu einer Gemeinschaft zusammenschließen.

Der Redner ging dann auf besondere Fragen des Beamtentums ein. Dem Beamten müsse es ermöglicht werden, unabhängig und unbefehligt seine Pflicht zu tun. Er fuhr dann fort: Dem Beamten muß wieder ein Teil seiner ehemaligen Ehrenstellung eingeräumt werden. Beamte und Volk müssen sich gemeinschaftlich dessen bewußt werden, daß es eine Ehre ist, als Diener der Volksgemeinschaft tätig zu sein, zu der nicht jeder hohle Schreier und moralisch minderwertige Mensch zugelassen werden kann. Schließlich müssen die Beamten die Selbsthilfe pflegen, wie sie u. a. der deutsche Gewerkschaftsbund zum Teil geschaffen habe.

Regierung, Hilfswert, Umlage.

Eine Zuspitzung des Reichsernährungsministers an den Reichs-Landbund wendet sich gegen den Eindruck, als ob bei den Reichsbehörden bürokratische Hemmnisse beständen, die eine schnelle Erledigung der von den landwirtschaftlichen Organisationen vorgebrachten Wünsche auf Schaffung gesetzgeberischer Grundlagen für eine landwirtschaftliche Kreditation trotz des Drängens und Mahnens der Landwirtschaft bisher verhindert hätten. Wie das Schreiben weiter feststellt, ist von der Reichsregierung alsbald nach der unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten abgehaltenen Konferenz über das Hilfswert das Erluchen an den Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft gerichtet worden, diejenigen im Wege der Gesetzgebung zu gewährenden Ermäßigungen, die zur Erweiterung der jetzt bestehenden Möglichkeiten der Beschaffung von Meliorationskrediten von der Landwirtschaft gewünscht werden, näher zu bezeichnen. Aus dieser Sachlage folgert der Reichsernährungsminister, daß von einer Bürokratie, die die Landwirtschaft trotz ihres Drängens und Mahnens auf die gesetzgeberische Grundlage warten läßt, auf Seiten der Reichsbehörden nicht gesprochen werden könne. Darf man dieser Schlussfolgerung in dieser Einzelfrage ohne weiteres beitreten, so wird man doch lebhaft zu beklagen haben, daß der Herr Reichsernährungsminister damit zwar in der Frage der Kreditation sein reines Gewissen erweist, während er andererseits seine volle Kraft für die Erneuerung der Umlage einsetzt und damit dem landwirtschaftlichen Hilfswert denbarm herbeste Schwierigkeiten bereitet. Hat der Minister im Reichstag versprochen, dem Hilfswert mit besonderem Nachdruck Aufmerksamkeit und Unterstützung zu leisten, so darf man wohl der Zustimmung des Ministers zu der Auffassung sicher sein: Man kann nicht Hilfswert-Minister sein, wenn man sich als Umlage-Minister fühlt und betätigt; auch der Eifer, zur Beschaffung von Meliorationskrediten durch die Gesetzgebung neue Wege zu erschließen, wird durchlöchernd und entwertet, wenn durch groben Fehlschritt wie den Entwurf einer neuen Getreideumlage die Geneigtheit, Meliorationskredite in Anspruch zu nehmen, von Anbeginn ertötet wird.

Die preussische Landeskirche.

Der Entwurf für die neue preussische Kirchenverfassung.

Dieser ist jetzt von dem hierzu von der Verfassunggebenden Kirchenversammlung bestellten Verfassungsausschuß fertiggestellt und veröffentlicht worden.

Nach dem Entwurf ist die Synode also die Vertretung des Kirchenvolkes, der maßgebende Faktor im kirchlichen Verfassungsleben. Die Generalsynode hat das oberste Gesetzgebungsrecht und die Finanzhoheit; sie bestimmt die allgemeinen Grundzüge für die Verfassung; sie stellt auch die Mehrheit der Mitglieder des Kirchenrates, der die ehemaligen Befugnisse des Landesherrn ausübt. Damit hängt zusammen, daß die Gemeindeglieder aller Stadien der Bevölkerung stärker als bisher zu verantwortlicher Mitarbeit herangezogen werden. Die Synoden müssen durchweg zu zwei Dritteln aus Nichtgeistlichen bestehen. Für die Gemeindevverwaltung ist die Bildung von Ausschüssen vorgehien, in die auch Nichtmitglieder der Gemeindevertretung berufen werden können.

Andererseits kommt gegenüber dem juristischen das geistliche Element in der Leitung der Kirche stärker zum Ausdruck. Der Vorsitz in den Konsistorien der Provinzen sollen künftig die Generalsynoden übernehmen, also die geistlichen Führer der Provinzialkirchen, führen; zur Entlastung werden sie in den laufenden Geschäften der Verwaltung durch einen weltlichen Präsidenten vertreten. An der Leitung der Gesamtkirche sollen sie als Mitglieder des Kirchenrats teilnehmen. Mindestens einmal im Jahre soll eine Versammlung sämtlicher Generalsynoden in den Provinzen stattfinden. Die Provinzialkirchen sollen selbständige Rechte erhalten; sie erhalten ein beschränktes Gesetzgebungsrecht und die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues ihrer Selbstverwaltung.

Wesentlich für die künftige Gestalt der Kirche ist ferner, daß die Provinzialsynoden direkt aus den Gemeindeförperschaften gewählt werden sollen, während für die Wahlen zur Generalsynode das gleiche Verfahren abgelehnt wurde; sie sollen nach wie vor aus der Mitte der Provinzialsynoden gewählt werden. Die Kreisynode hört also auf, Wahlkörper zu sein; doch sind ihr auf anderen Gebieten erweiterte Befugnisse zugewiesen.

Den Vorsitz im Kirchenrat (Sandeskirchenausschuß) soll der Präses der Generalsynode führen.

Der Name der Kirche soll sein: „Evangelische Kirche der altpreuussischen Union.“

Der deutsch-evangelische Kirchenbund,

der durch die feierliche Unterzeichnung der Bundesurkunde durch die Bevollmächtigten der 28 Landeskirchen in Wittenberg soeben rechtskräftig zum Abschluß gebracht worden ist, ist ein föderatives Gebilde, also keine Reichskirche, sondern ein „dauernder Ver-

band“ zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der deutschen evangelischen Landeskirchen dem Auslande, dem Reich, den Völkern und anderen Religionsgemeinschaften gegenüber, und bei der kirchlichen Versorgung der evangelischen Deutschen im Auslande, zum Einlage der zusammengefaßten Kräfte der Kirche für die „religiös-sittliche Weltanschauung der Reformation“.

Organ des Bundes sind: Der Kirchentag mit 210 Mitgliedern, von denen 150 von den obersten Synoden der einzelnen Landeskirchen gewählt werden, und der Kirchenbundsrat, in dem jede Landeskirche mindestens eine Stimme hat. Kirchentag und Kirchenbundsrat entsenden je 18 Vertreter in den Kirchenausschuß, der das geschäftsführende Organ des Bundes ist und wenigstens jährlich einmal zusammentritt.

Deutsches Reich.

Die Reichstreue der rheinischen Landwirtschaft.

Die dieser Tage in Betsum abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der rheinischen Landwirtschaftskammer verurteilte in einer einstimmig angenommenen Entschließung die Sonderbändlerbestrebung im Rheinland auf das schärfste. Die rheinische Landwirtschaft stehe in trübem wie in guten Tagen in unentwegter Treue zu ihrem Deutschtum, zur deutschen Volksgemeinschaft, zum deutschen Vaterlande und zu ihrem engeren preussischen Vaterlande, mit welchem sie unzertrennbare Bande verknüpfen.

Die Affäre Liebknecht-Luxemburg.

Berlin, 29. Mai. Der „Vorwärts“ veröffentlicht längere Mitteilungen des früheren Sergeanten Runge, der irgendwie in die Affäre der Ermordung Liebknechts und der Frau Luxemburg am 15. Januar 1919 verwickelt gewesen ist und nun eine Anzahl von Personen der Lätertschaft oder Beihilfe bezichtigt. Runge erzählt dann auch zahlreiche Einzelheiten darüber, wie man ihm zur Flucht verholfen und ihn zu bewegen versucht habe, die Schuld an der Tat auf sich zu nehmen. Der „Vorwärts“ findet weitere Enthüllungen des Runge an.

Der Reichspräsident an die Oberpfälzer.

Nürnberg, 29. Mai. Bei der hier stattfindenden Tagung der heimatreuen Oberpfälzer ging folgendes Telegramm des Reichspräsidenten ein: „Den vereinigten Verbänden heimatreuer Oberpfälzer spreche ich herzlichste Wünsche aus zu ihrer Tagung, die in der gegenwärtigen Schicksalsstunde Oberpfälziens von besonderer Bedeutung ist. Die vereinigten Verbände, die für das Deutschtum in Oberpfälzen bereits so viel geleistet haben, werden nicht nachlassen, auch weiterhin für die Stärkung und Festigung des Deutschtums in der Ostmark einzutreten.“

Die Ansprüche des Herzogshauses Braunschweig.

Braunschweig, 29. Mai. Im Prozeß des Herzogshauses Braunschweig gegen den braunschweigischen Staat steht Termin zur mündlichen Verhandlung vor der Zivilkammer des Landgerichts Braunschweig am 22. Juni an, nachdem der vom Staatsministerium erhobene Kompetenzkonflikt durch Urteil des Kompetenzgerichtshofes verworfen worden ist. Das herzogliche Haus hat ein Gutachten des bekannten Staatsrechtslehrers Prof. Schilling in Berlin eingeholt, das sich in allen wesentlichen Punkten auf den Standpunkt der Klage stellt.

Der Erfinder des Soda f.

Brüssel, 29. Mai. Der Erfinder des Soda, der Chemiker Ernest Solvay, ist im Alter von 87 Jahren in Brüssel gestorben. Solvay war belgischer Staatsminister. Das sogenannte Solvayverfahren bei der Herstellung von Soda wird jetzt in über 5000 Anlagen in der ganzen Welt geübt.

„Ratifizierung des Rapallo-Vertrages erst nach Pfingsten. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich am Sonntag nach der Besprechung der neuen nach Paris zu schickenden Reparationsnote mit den Ergebnissen der Genue-Konferenz und dem Rapallo-Vertrag. Der Text des Vertrages von Rapallo war noch nicht endgültig formuliert worden, und daher konnte den Mitgliedern des Reichstages die Denkschrift darüber nicht zugänglich gemacht werden. Damit fällt die Erwartung, daß über diesen Vertrag im Plenum des Reichstages nach der großen politischen Aussprache abgestimmt werden kann. Zwar wird über ihn — und wahrscheinlich ausführlich — auch in der Plenarsitzung gesprochen werden, die Abstimmung dürfte jedoch, wie man in parlamentarischen Kreisen annimmt, erst nach Pfingsten erfolgen.“

„Die Deutsche Volkspartei gegen den oberpfälzische Vertrag. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat beschlossen, den zwischen Deutschland und Polen abgeschlossenen Vertrag über Oberpfälzen abzulehnen.“

„Der 9. preussische Städtetag beschäftigt sich in seinen Beratungen in der Hauptsache mit dem Entwurf der neuen Städteordnung, die ein einheitliches Stadtrecht für ganz Preußen schaffen soll. Der Berichterstatter, Bürgermeister Dr. Goerdeler-Königsberg, sprach sich gegen ein zu starkes Ueberordnenverhältnis der Stadtverordnetenversammlung vor dem des Magistrats aus und gegen die Zulässigkeit eines Volksentscheids auch in Kommunalfragen. Er forderte, daß das Staatsaufsichtsrecht genau abgegrenzt wer-

den müßte, dagegen hielt er die Aufrechterhaltung des staatlichen Verwaltungsrechts für die Magistratspersonen für erwünscht. Landgerichtsrat Schumacher-Köln hielt ein Korreferat, das in einigen Punkten andere Auffassungen zeigte. — Aus den weiteren Verhandlungen sei noch berichtet, daß sich Gruppen der Sozialdemokraten, Unabhängigen, Kommunisten, Demokraten und des Zentrums sowie eine parteipolitisch neutrale, rein kommunalpolitische Gruppe gebildet hätten. Ferner beschloß der Städtetag, daß Mitglieder des Städtetages nunmehr auch Städte mit 10 000 Einwohner werden können.

„Keine Kriegsbeschädigtenversorgung für Ueberläufer. Über während des Krieges zum Feinde übergetretenen ist, erhalt wegen Gesundheitsstörungen, die er etwa nach dem Ueberlaufen erlitten hat, selbstverständlich keine Versorgung wie andere Kriegssteilnehmer. Er ist durch das Ueberlaufen aus der Wehrmacht ausgeschieden.“

„In einer 16stündigen Dauerhaftung mußte kürzlich der Danziger Volkstag die kommunistische Obstruktion niederringen. Seit mehreren Wochen endete jede Sitzung des Volkstages mit Beschlüssen, die infolge der systematischen Sabotage der extremen Linken. Sie wollte auf diese Art die Beschlußfassung über die Umlage- und Luxussteuer verhindern, die der Staat zur Sanierung seiner Finanzen unbedingt braucht. Schließlich raffte sich die Mehrheit auf und am Mittwoch gelang es ihr, trotz Obstruktion mit allen Mitteln — Dauerreden, unendlichen Geschäftsordnungsdebatten, wildem Lärm mit johndem Gesang, nicht weniger als 150 namentlichen Abstimmungen — in einer von nachmittags 3 Uhr die ganze Nacht hindurch bis zum anderen Morgen während der sechsstündigen Dauerhaftung die Vorlagen in den entscheidenden Punkten zur Verabschiedung zu bringen.“

„Deutschland in Amerika. Bei dem ersten Empfang des neuen deutschen Botschafters in Washington, Prof. Dr. Wedersfeldt, erwiderte ihm Präsident Harding auf seine Ansprache: Ich begrüße Ihre Erklärung, daß Ihre Bemühungen darauf gerichtet sein werden, die wirtschaftlichen und geistigen Beziehungen, die solange zwischen den deutschen und dem amerikanischen Volke bestanden, zu pflegen und zu kräftigen. Ich werde sehr glücklich sein, daß das gemeinsame Interesse der beiden Nationen am besten durch gegenseitiges Vertrauen gefördert wird. Ich bitte Sie, dem Oberhaupt des Deutschen Reiches meine ausgezeichnete Wertschätzung und meine herzlichsten guten Wünsche für das Wohl der Republik zu übermitteln.“

„Bis 60 000 Mark Krankenversicherungspflicht. Der Reichsrat beschloß, den Krankenklassen zu gestatten, die Grundlöhne abermals erheblich zu erhöhen. Die Klassen haben dazu das Recht, durch Satzungsänderungen noch über den gesetzlich festgelegten Höchstbetrag hinauszugehen, wenn dieser nicht zureicht. Die Grenze für die Versicherungspflicht wurde von 40 000 auf 60 000 Mark erhöht. Wochenfürsorge und Wochenhilfe sollen in einem besonderen Gesetz geregelt werden. Zur Wochenhilfe ist der einmalige Beitrag zur den Entbindungskosten von 100 auf 250 Mark erhöht worden. Bezüglich der Wochenfürsorge werden die Kinderzuschläge bis auf 1500 Mark erhöht, wodurch besonders kinderreiche Familien begünstigt werden.“

„50 Jahre Deutscher Landwirtschaftsrat. Am 8. April 1873 fand die erste konstituierende Versammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates in Berlin statt. Eine gesetzlich begründete Gesamtvertretung des landwirtschaftlichen Berufsstandes war mit dem deutschen Landwirtschaftsrat allerdings noch nicht geschaffen und diese Gesamtvertretung fehlt bis heute noch. Der Landwirtschaftsrat beruht auf freiwilligem Zusammenschluß der in den Ländern errichteten landwirtschaftlichen Vertretungen, welche Kraft Gesetz oder Verordnung von den Landesregierungen anerkannt sind. Am 30. und 31. Mai hält der Deutsche Landwirtschaftsrat in München seine Jubiläumstagung ab.“

„Die Betriebsräte bei der Reichseisenbahn. Das Ergebnis der Betriebsrätewahlen bei der Eisenbahn liegt nunmehr vollständig vor. Es erhielten bei der Wahl zu den Hauptbetriebsräten der freigewerkschaftliche Deutsche Eisenbahnerverband 301 970, der Hirsch-Dunkerische Allgemeine Eisenbahnerverband 35 575, die christliche Gewerkschaft deutscher Eisenbahner 45 272 und die Kommunisten 29 550 Stimmen.“

„Der deutsche Marinetag mit der Denkerfeier an die Schlacht beim Tage-raf wurde vom 27. bis 29. Mai in München abgehalten.“

„Zum ersten Male nach der Revolution ist jetzt wieder das „Handbuch über den preussischen Staat“ (128. Jahrgang 1922) erschienen.“

„Die Tarifverhandlungen im deutschen Buchdruckgewerbe sind Freitag nachmittags ergebnislos abgebrochen worden.“

„In Prag ist ein deutsch-tschechisches Rechtsabkommen über die Auslieferung von Gefangenen usw. abgeschlossen worden.“

„Der Forderung der Interalliierten Militärkontrollkommission folgend, haben die Regierungen der deutschen Länder die Pläne für die künftige Organisation der Ordnungspolizei auf Grund des Zustandes von 1913 aufgestellt und der Kommission zugestellt.“

„Das Oberschlesienhilfswert hat zu einem durchaus erlösnischen Ergebnis ge-

port. Noch lange nach dem Schlusstermin gingen mehrere Millionen Mark ein.

Ausland.

Russland.

3. **Russland verläßt seine Abhängigkeit.** Das Allrussische Zentral-Exekutivkomitee beschloß einstimmig: Die Genueiser Konferenz hat die Notwendigkeit der Verkleinerung der Roten Armee erachtet. Da jedoch keine Entscheidung bezüglich eines Beschlusses in den Beziehungen zwischen Russland und den europäischen Staaten getroffen werden konnte, so beschloß der Exekutivkomitee die Frage einer radikalen Reduzierung der Roten Armee erst nach der Saager Konferenz zu erörtern. Er beauftragt das Volkswirtschaftsministerium für das Kriegswesen mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Planes.

• **Nach „Petit Journal“** sollen italienische Marineabteilungen Stutari besetzt haben.

• **Innerhalb dieser Woche** sind bei den Unruhen in Velfast 46 Personen getötet und 283 verletzt worden.

Heimatliches.

Rastätten, 31. Mai 1922.

• **Personalie.** Herr staatlicher Hilfsförster und Forstsekretär Dinsie ist unter gleichzeitiger endgültiger Uebertragung der hiesigen Forstsekretärstelle zum Förster ernannt worden.

• **Gedenkstunde.** In schlichter und feierlicher Weise vollzog sich am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen Friedhof die Weihe des Gedenksteins für die im Weltkrieg gefallenen Helden unseres Städtchens. Nachdem der Trauerzug, bestehend aus sämtlichen hiesigen Vereinen, der Geistlichkeit sowie der Bürgerschaft und Leidtragenden, am Rathaus Aufstellung genommen hatte, bewegte er sich mit Musik und unter Glockengeläute durch die Hauptstraße zum Friedhof. Dort selbst eröffnete ein Musikchor der Städtischen Kapelle die feierlich-ernste Handlung. In kraftvoll-tröstlichen Worten nahmen die Herren Pfarrer Sauer als erster und Pfarrer Kochen als zweiter Redner die Weihe des Gedenksteines vor. Derselbe zeigt im Mittelfeld die Namen 52 gefallener Helden. Erhabener noch wurde die Feier durch gemeinschaftliche Gesänge der beiden Vereine und Musikvorträge. Im Anschlusse an die zahlreichen Kranzpenden, bei denen seitens der Vereine innige Widmungen vorgebracht wurden, nahm noch ein Vertreter des Zentralverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener das Wort zu einer längeren inhaltsvollen Ansprache. Gegen 4 Uhr schloß dann Herr Bürgermeister Wasserloos mit sinnreichen Worten die Stunden andachtsvoller Heldenehrung und stillen Totengedenkens.

• **Hauptversammlung.** Am letzten Sonntag fand in Rastätten zur alten Post die diesjährige Hauptversammlung ehemaliger Landwirtschaftsschüler statt, die sehr gut besucht war auch seitens der ehemaligen Schülerinnen. Herr Inspektor Schilling-Weisenheim sprach eingehend über die Grundlegen der Obst- und Gemüseverwertung. Zu diesem Thema wurde mitgeteilt, daß im Laufe des Sommers in der Landwirtschaftlichen Schule Rastätten für die ehemaligen Schülerinnen ein Obstverwertungskursus stattfinden soll. Der nähere Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben werden. Der Vereinsbeitrag soll für das laufende Jahr 20 Mk. betragen. Herr Dir. Schmitt von der Landwirtschaftlichen Schule Rastätten sprach über das Thema: Der Einfluß der Marktlage auf das Anbauverhältnis, unter besonderen Berücksichtigung der bäuerlichen Verhältnisse. Zunächst warf er einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Preisverhältnisse für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Erzeugungsmittel vor und besonders während des Krieges und leitete daraus Richtlinien ab für die Gestaltung des landwirtschaftlichen Betriebes in den kommenden Jahren und streifte dabei die Aufgaben der Landwirtschaft in Zukunft obliegen. Bei Besprechung der Vereinsstätigkeit wurden 2 Ausflüge im Laufe des Sommers festgesetzt und zwar am 9. Juli nach Erbenheim zum Nassauischen Bauerntag und dann voraussichtlich im September eine Wandlung im hiesigen Kreis. Der Name des Vereins wurde umgeändert in Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler und Schülerinnen. Dem Vorstand wurde neu hinzu gewählt Hrl. Kraß-Buch. Leider steht dem Verein bis jetzt immer noch eine Anzahl ehemaliger Schüler fern, die gebeten werden ihre Anmeldung baldigst veranlassen zu wollen.

• **Futterbankursus.** Um ehemalige Schüler mit den Neuerungen auf allen Gebieten auf dem Laufenden zu halten, ist in Zukunft für jedes Jahr ein mehrtägiger Kursus in der Landwirtschaftlichen Schule Rastätten vorgesehen. Der diesjährige Kursus findet statt vom 1. bis 3. Juni Nachmittags von 1 bis 6 Uhr und zwar ist der Beginn für Donnerstag 1 Uhr vorgesehen. Herr Dir. Flab Langen-Schwalbach wird in seinen Vorträgen Feldgrasfütterbau und Herr Dir. Schmitt Rastätten Feldfütter-Zwischenfrucht-Gemengfruchtbaubehandeln. Anschließend soll am Samstag voraussichtlich eine Besichtigung der Weide des 15. Landwirtschaftlichen Bezirks Vereins stattfinden. Der Kursus ist kostenlos und rege Teilnahme erwünscht.

• **Stageraf.** Schon zum sechsten Male fährt sich der Tag, wo in jenen letzten Maientagen des Jahres 1916 unsere Linienfahrzeuge, Panzerkreuzer, Kreuzer und Torpedoboote ausliefen — wie schon

so manchmal — zu einem Vorstoß in die Nordsee und dieses Auslaufen sollte zum Ehrenfest der deutschen Flotte werden. Wenn auch der Flotte dieses oder jenes vorgeworfen wird, so verdient doch dieser Rückblick, deren auch die Marine viele aufzuweisen hat, erwähnt zu werden und besonders gerade der 31. Mai 1916. Wir wollen uns an dieser Tat erfreuen und aufrichten. Unser Staatsgeschiff steuert in diesem Nebel, voraus ist mal nichts zu erkennen, ob auch Tausende von Augen sorgen und hinaussehen, selbst die stolze Flagge ist von trübem Nebelschleier umgeben; Sturm ist besser als Nebel, aber der Nebel wird auch verflücht und es wird klar und sichtig werden. — Das walte Gott. — O. Lg.

• **Kommunallandtag:** In seiner Märztagung hat derselbe eine Abänderung des § 21 der Satzung für die Nassauische Brandversicherungsanstalt vorgenommen und die Gewährung von Prämien an auswärtige Spritzen, für besondere Hilfeleistungen, Entdecker von Brandstiftungen u. s. w. neu geregelt.

• **Dachsenhausen, 30. Mai.** In unserem Orte rüstet man fleißig um dem am Pfingstfest hier stattfindenden Reichsturnfest. Der Festplatz befindet sich gegenüber der Turnhalle. Wir wünschen unserem Turnverein gutes Pfingstweil und vollen Erfolg.

• **Lorch, 30. Mai.** Herr Regierungspräsident Dr. Romm-Wiesbaden und der Stellvertreter des Herrn Landeshauptmanns, Herr Landrat Proping-Wiesbaden, ferner eine Reihe namhafter Kunstkenner der benachbarten Gebiete haben ihre Erscheinen zugesagt. Die Preise wird vertreten sein durch bis jetzt 15 angemeldete Vertreter verschiedener Zeitungen. Die Aussteller fordern als Eintrittsgeld keine Valutapreise. Es beträgt dasselbe nämlich 10 Mk. pro Person. Schüler unter Führung gehörig legitimierter Lehrpersonen bezahlen 2 Mk. pro Person.

• **Lorch, 31. Mai.** (Ein Zwiegespräch von Bürgermeister Finisch-Lorch a. N.) Kürzlich begegnete mir ein alter Freund in Wiesbaden. Er hatte von dem Plane unserer „Lorch Kunst- und Heimat-Ausstellung“ gehört. Wir begrüßten uns. Nachdem wir gegenseitig mit Befriedigung unser Wohlsein feststellten, nachdem wir in der üblichen Weise den Stand des Dollars erörtert hatten, sagte er eine Miene auf, die gar deutlich eine Mischung starken Mißtrauens und leichtem Spottes kundgab. „Hören Sie mal“ begann er, „eine Kunst- und Heimat-Ausstellung wollt ihr in Lorch veranstalten? Soll das denn etwas werden? Ich weiß nicht, an kleinen Orten die Ausstellungen kennt man zur Genüge, viel guter Wille, viel (nehmen Sie mir's nicht übel) Kitsch und isporadisch so etwas von Kunst. Weichten Sie einmal.“ Und ich begann: „4 Säle unserer Volksschule gedenken wir zu füllen: Bauernkunst, Viebermeier (Kloster), Gotik und moderne Kunst. Wir werden Möbel, Hausgerät, Figuren, Delgemälde, Aquarelle, Stahlstücke und dergl. bringen, und zwar nur bodenständige Kunst. Wir werden versuchen, in leidlicher Lückenlosigkeit die Entwicklung vom 12. bis 19. Jahrhundert darzutun. Kitsch werden sie nicht finden. Sie werden überrascht sein von der Güte so manchen zur Schau gestellten Stückes, und wenn sie unsere Ausstellungsräume verlassen haben, werden Sie sich freuen, manchen Kunstgegenstand gesehen zu haben, der nur als Unikum (Einzelstück) vorhanden ist.“ „Ja aber woher die Schätze?“, so fragte der Neugierige. „Nun unser gutes altes Lorch kann 1923 sein 1100-jähriges Jubiläum geschichtlicher Erwähnung feiern. Wir hatten hier eine alte hohe Kultur: Klöster, viel alte Adelsgeschlechter, eine adelige Schule, die lange bestanden, beweisen, daß unsere Mitbürger mit erfreulicher Fähigkeit am Alten haften, und bewährte und begeisterte Kunstfreunde haben mit Bienenfleiß die Schätze gesammelt. Uebrigens wird hoffentlich aus berufener Feder bestätigt und ergänzt, was ich Ihnen skizzenhaft andeutete.“ Mein Freund schied mit den Worten: „Auf Wiedersehen in Lorch in den Pfingstferien, haben Sie übertrieben, so kostet's eine Flasche „Lorch Vudenthal“. „Einerstanden und habe ich recht, so zahlen Sie deren zwei.“ Du Aermster, ich kann dir nicht helfen, hättest nicht sollen mißtrauisch sein.

• **Hochheim, 31. Mai.** Nach einer Mitteilung der Kreisdelegierten müssen die Passanten der Straße Hochheim-Nordenstadt der Anforderung der Wachposten Folge leisten und auf Anruf anhalten. Der Verkehr von Automobilen und Motorrädern ist grundsätzlich verboten. Es ist ferner verboten, auf dieser Straße und in einem Umkreis von 50 Meter zu rauchen. Der Zutritt zu den Munitionsbaracken ist untersagt.

• **Frankfurt, 29. Mai.** In der Nacht zum Sonntag bedrohte der 45-jährige Arbeiter Andreas Brendel, Einhornstraße 4, einen Schutzpolizeibeamten, indem er diesen zu Boden warf und ihn zu würgen versuchte. Obgleich der Beamte den Brendel wiederholt daraushinwies, daß er von seiner Waffe Gebrauch machen würde, drang der Mann immer von neuem auf ihn ein. Der Polizeibeamte versetzte den Angreifer schließlich mit dem Seitengewehr einen Hieb gegen den Hals, wobei die Halsschlagader getroffen wurde. Brendel starb bereits auf dem Wege nach dem Krankenhaus. — Beim Baden im Main ertrank der 9-jährige Schüler Karl Sutherthum. — An der Oberräder Flöhrinne fand man die Bekleidungsstücke eines Knaben. Es liegt die Vermutung nahe, daß ein Junge an dieser Stelle gebadet hat und dabei ertrunken ist. — Nach einem Streit

mit seiner Geliebten erschloß sich auf freiem Feld der 22-jährige Schlosser Julius Koppel aus dem Stadtteil Escherheim. — Am Sonntag nachmittag wollte eine unbekannte Frau sich durch Herabstürzen vom Eisernen Steg in den Main das Leben nehmen. Sie wurde von Passanten an ihren Vorhaben gebindert. — Während der Abwesenheit der Bewohner drangen Einbrecher in eine Villa der Gartenstraße ein und stahlen aus ihr alle erreichbaren Silberfachen, Kleider und Pelze von hohem Wert.

• **Limburg, 31. Mai.** Der 21. jüngere Geistliche der hiesigen evangelischen Gemeinde, Pfarrer H. Grün, ist ab 1. Juni als Pfarrer nach Oberaurot bei Idstein versetzt. Er wirkte hier 4 1/2 Jahre im besten Einvernehmen mit der Gemeinde. Als Sohn des Lehrers Grün-Kirberg, besuchte er früher hier das Gymnasium, wurde auch hier konfirmiert und als Pfarrer ordiniert, sodas er Vielen hier ein lieber Bekannter war und ihm ein freundliches Andenken bewahrt bleibt. Ueber seinen Nachfolger als Hilfsprediger ist noch nichts bekannt. — In der Lahn ertrank infolge eines Hitzschlages der 18-jährige Maschinenschlosser Stein von hier.

Vermischtes.

• **75-jähriges Bestehen der Sapag.** Die Hamburg-Amerika-Linie feiert ihr 75-jähriges Bestehen. Sie kann an ihrem Jubiläum sich großer Verdienste um die deutsche Handelschiffahrt rühmen und kann mit Stolz auf den guten Namen hinweisen, den sie in gesamten internationalen Verkehr sich durch zielbewusste, höchstqualifizierte Arbeit geschaffen hat. Sie steht noch heute an der Spitze der deutschen Schiffsfortlinien und in vorderster Reihe der großen Weltlinien. Sie dient vornehmlich dem Personen-, Post- und Güterverkehr zwischen Hamburg und Amerika. Der Reichspräsident hat anlässlich des Gedenktages folgendes Telegramm an die Sapag gerichtet: „Der Sapag sende ich an dem heutigen Jubiläumstag meine herzlichsten Glückwünsche. Möge sie nach den schweren Rückschlägen der letzten Jahre sich in der neu begonnenen Arbeit wieder durchbringen zur alten Bedeutung.“

• **Belohnungen für Buchernachweis.** Der Landbund Provinz Sachsen und die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen haben zusammen eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt für diejenigen, die nachweisen können, daß in der Provinz Sachsen Auffäher für Speisefarntoffeln der nächsten Ernte den Landwirten 800 Mark für den Zentner bieten bei Anzahlung von 400 Mark und Anzahlung weiterer 400 Mark bei Abnahme, so daß Käufer und Verkäufer zur Anzeige gebracht werden können.

• **Zugzusammenstoß vor dem Kölner Hauptbahnhof.** Infolge Ueberfahrens des Signals fuhr der Personenzug Aachen-Köln auf den vor dem Einsehrtsignal zum Hauptbahnhof Köln stehenden Personenzug Krefeld-Köln auf. Auf dem Nebengleis stand der Personenzug Koblenz-Köln, der jedoch von dem Zusammenstoß nicht betroffen wurde. Bisher sind 30. zumeist Leichtverletzte, aber keine Toten gemeldet. Die Aufräumungsarbeiten sind in vollem Gange. Man hofft, den Betrieb bald wieder ohne Störung durchführen zu können. — In Schlesien überfuhr der Personenzug 239 ein Fuhrwerk des Gutbesizers Knäuper aus Vogau bei Landau. Der Besizer und dessen Sohn sind tot, die Frau und der Kutcher sind schwer verletzt. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist eingeleitet.

• **Die „verhassten“ Deutschen.** Die Gattin des letzten Gouverneurs der deutschen Kolonie Samoa, Frau Schults-Ewerth, schreibt einem Berliner Blatt folgende Zeilen, die die Behauptung unserer Gegner, daß wir uns bei den Eingeborenen verhasst gemacht haben, ins rechte Licht setzt: „Im vorigen Jahre wurde uns hier in Deutschland ein Söhnchen geboren. Wir teilten das den uns treugebliebenen samoanischen Sippen mit. Darauf folgte ein langes, herzerquickendes Schreiben, in dem die Samoaner baten, unserem Sohn den Namen Aiono (Name eines vornehmen Häuptlings aus altem samoanischen Königsgelecht) zu geben. Sie gaben gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß er einst für Samoa streiten möge, damit es wieder zu Deutschland käme. Dieser Tage nun (der Geburtsstag des Kindes jährt sich), bekommen wir einen Glückwunschbrief der Samoaner. Was enthält er? Einige Dollar mit der Bitte, dem Kinde etwas Brauchbares zu kaufen, da sie in Erfahrung gebracht hätten, daß in Deutschland große Not sei und man für Dollar viel zu kaufen bekäme.“

• **Die gesamten finanziellen Kriegslieferungen der Kriegervereine,** soweit diese für Unterstüzungen und Viebesgaben für die im Felde stehenden Kameraden bezw. deren Angehörige in Anspruch genommen wurden, lassen sich nach den letzten Ermittlungen auf rund 27,5 Millionen Mark schätzen.

• **Die Leiche Fritz v. Opels gefunden.** Die Leiche des seit Anfang März vermissten Ingenieurs Fritz von Opel wurde auf der Trauner Alp bei Ferleithen, eine halbe Stunde oberhalb des Gasthofes „Trauner Alp“, aufgefunden.

• **Begeisterter Empfang der Wiener Sänger in Dresden.** In Dresden sind die Mitglieder des Wiener Männergesangsvereins mit Exirzug von Berlin kommend, eingetroffen. Die Fahrt nach dem Rathaus in den eigens dazu zur Verfügung gestellten Straßenbahnwagen glich einem Triumphzuge. Im Festsaal gab die Stadtverwaltung Dresden zu Ehren der Gäste ein Frühstück, auf dem Ministerpräsident Buch das Wort ergriff und in beredten

Worten die Wacht des Wetanges pries, die ersten Schlägen von Land zu Land und vor allem auch die Größe von Deutsch-Oesterreich zu lobte.

• **Hier Bauernhäuser durch Feuer zerstört.** Aus Pommern kommen fast täglich Meldungen über Brände, die auf Brandstiftung hindeuten. Meist werden auf Wätern die Scheunen in Brand gesetzt, wobei viel Korn verloren geht. In Neberg bei Wolken wurden erst vier Bauernhäuser durch Feuer vernichtet. Sieben Familien sind obdachlos. Der Schaden ist sehr groß. Ein Pferd kam in den Flammen um.

• **Eine Kirche vom Blitz getroffen.** Im märkischen Landkreis Guben herrschte ein schweres Gewitter, bei dem ein Blitz in die Kirche von Steinsdorf einschlug und anderte. Zahlreiche Feuerwehren eilten zur Bekämpfung des Großfeuers herbei.

• **6000 Morgen Forst vernichtet.** Großen Schaden haben zwei Reisenwaldbrände angerichtet, die wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit von Ausflüglern entzündet worden sind und die in Vorkenberg nördlich der Lippe und auf der Hohen Mark, zwischen Ravensum und Reken, ausbrachen. 6000 Morgen Kiefern-, Nichten- und Heideholz sind vernichtet worden. Auch in der Nähe von Bedau wurden durch einen Waldbrand 40 Morgen junger Kiefernbestand in den Waldungen des Grafen von Spee vernichtet.

• **Munitionsexplosion in der Schwelz.** Zwei Knaben wurden bei einer Explosion getötet, die sich am Verdenfeld (Thun, Schwelz) ereignete. Die Explosion, bei der etwa 40 Personen verletzt wurden, entstand in einem Munitionsdepot.

• **Die Explosionskatastrophe in Blumau.** Ueber die Ursache des Explosionsunglücks in Blumau verläutet, daß der Explosion ein am Anfang unbedeutend scheinender Brand im Säuerwerk, wo die Explosivstoffe zu Pulver zerrieben werden, vorausging. Die Blumauer Feuerwehrlor verlor bei den Vorkarbeiten drei Mann an Toten, außerdem wurde ihr Kommandant lebensgefährlich verletzt.

• **Ein mannschaftsloses Schiff auf hoher See.** Ein merkwürdiges Erlebnis hatten deutsche Islandsfischer. Der Hamburger Fischdampfer „Hinrich Cordes“ und der Geseftemünder Fischdampfer „Präsident Rose“ fanden bei Island den norwegischen Dampfer „Agnes“ ohne Besatzung auf und stellten eigene Bemannung auf und drei Schiffe sind unterwegs nach Hamburg. Die Gründe, weshalb die Mannschaft der „Agnes“ von Bord gegangen war, sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

• **Ein Vorkriegsmillionär heute ein kleiner Mann.** Ein Millionär aus dem Jahre 1914 hatte bei dem damaligen Zinsfuß ein Einkommen von 40 000 Mark, gewiss eine hübsche Summe, deren Genuß ihn auch als einen reichen Mann mit Recht erscheinen ließ. Nach dem Kriege sind die Couponsteuer, das Reichsnotopfer und die sonstigen Abgaben gekommen, und da ist der reiche Mann auf der finanziellen Leiter immer weiter und weiter heruntergerutcht, bis er denn heute kaum das halbe Einkommen eines gut bezahlten Arbeiters hat. Wenn er 600—700 Mark in der Woche hat, so hat er viel, und dabei stehen die Zwangsanklehe und Sonstiges in Aussicht. Das Wort von den „reichen Leuten“ ist in dem Sinne, in welchem es früher galt, völlig hinfällig geworden. Die Reichen sind nur reich an Steuern, aber nicht mehr an Einkünften.

• **Die hohe Temperatur der letzten Woche hat** das große Blüten im Garten und Feld außerordentlich gefördert, stellenweise hat sie es auch zu gut gemeint, und der Blumenflor vergeht ebenso schnell wieder, wie er gekommen ist. Den besten Beweis dafür geben die Pionien, die Finngastrien, die unter den sengenden Sonnenstrahlen nur ein kurzes Leben haben. Auch beim Schneeball-Lieder. Goldregen, den Willen ist es zu erkennen. Das margarine Laub färbt sich dunkler. Die größte Hitze scheint einzuweilen aber doch ihre Zeit gehabt zu haben, und aus den 40 Grad Celsius, die in der Sonne vielfach herrschten, kommen wir jetzt in ein angenehmeres Dasein.

Gerichtliches.

• **Anspach vor Gericht.** Gegen den in Untersuchungshaft sitzenden Fälscher Anspach wird in den kommenden Wochen der erste Prozeß verhandelt werden. Die Berliner Gerichte haben sich nicht mit der politischen Tätigkeit Anspachs zu beschäftigen, sondern mit Pfandscheinfälschungen. Anspach ist angeklagt, Pfandscheine gefälscht zu haben, die er dann durch Freunde oder Agenten weiterverkauft haben soll.

• **Hugo Stinnes zu 2000 Pfund Sterling verurteilt.** Der deutsch-englische Schiedsgerichtshof behandelte den Fall des Bergwerksgingener Arnold Lupton, der gegen Hugo Stinnes eine Forderung von 2000 Pfund Sterling nebst 5 Prozent Zinsen vom Oktober 1913 aus der Vermittlung der Pachtung eines Kohlenfeldes in Nottinghamshire für Stinnes erhoben hatte. Durch einen Brief vom Juni 1913 hatte Stinnes Lupton 2000 Pfund Sterling für den Fall zugesagt, daß er das Geschäft vermittelte. Der Gerichtshof fand, daß Lupton mit Erfolg als Vermittler in der Pachtangelegenheit tätig gewesen sei, die zu der Bildung der Vereinigten Nördlichen Bergwerksgesellschaft durch Stinnes geführt habe, und sprach Lupton 2000 Pfund Sterling nebst den geforderten Zinsen sowie Ersatz der Kosten in Höhe von 50 Pfund Sterling zu.

Spitzen.

Roman von Paul Lindau.

(Nachdruck verboten.)

Der gefährliche Einbrecher Wildide hatte von avaricis verjüngte Eindrücke be-
gangen, die für die Kenner ganz unzweifel-
haft den Stempel seiner Wache trugen. Aber
es war nicht möglich, ihn zu fassen. Man
sah niemals eine Spur der gestohlenen Ge-
genstände.

Jeder Verbrecher hat bekanntlich seine
Spezialität: der Kellerdieb räumt nicht den
Boden ab, der Wadendieb bricht nicht ein, der
Einbrecher verschmäht den einfachen Dieb-
stahl. Wildides Eigenart war die: er stahl
nur Gold und Silber, Juwelen und
Bergkristalle, und zwar immer mittels Ein-
bruches der als diebstahlgerühmten Eisen-
schranke. Er hatte sogar für seine Laten
eine scharfe geographische Begrenzung. Er
brach nur im westlichen Teile von Berlin
ein. Sein Arbeitsfeld begann in der Behren-
und Pöppelstraße, unter den Linden,
westlich von der Friedrichstraße, und erstreckte
sich von da über den Tiergarten bis zu
den besten Ausläufern.

In einem, von Dienstboten guter Häuser
viel besuchten Keller in der Mauerstraße
trafen Wildide und Gotte eines Abends wie-
der zusammen. Das Wiedersehen war sehr
herzlich. Johann hatte keine Wohnung, was
sein alter Kamerad in der Zwischengasse ge-
trieben, und welche Laufbahn er eingeschlagen
hatte. Sie tauschten beim Glase Bier in ge-
müthlicher Unterhaltung alte Erinnerungen
aus, und sie sprachen auch von ihrer ge-
genwärtigen Lage.

Wildide fand seinen Freund in einer
Stimmung, die ihn hoffen lassen durfte, daß
es ihm nicht zu schwer fallen würde, diesen
seinen Plänen gefügig zu machen, denn Gotte
war verliebt und verschuldet. Sein Ideal
war, die Verta Schmitter zu heiraten, eine
Schandwirtschaft zu übernehmen oder neu
zu begründen und dann als unabhängiger
Mann für sich und seine Familie sein ruhiges
Auskommen zu haben.

Wildide beschränkte sich während dieses
ersten Gesprächs auf die Rolle eines teil-
nehmenden Zuhörers. Nebenbei ließ er
einige Bemerkungen, die er aus Versamm-
lungen ausgegriffen hatte, fallen über die
ungleiche Verteilung der Güter, über die
große enterbte Masse und dergleichen.

Dieser ersten Begegnung folgten schon
in den nächsten Tagen weitere. Es wurde
immer dasselbe Thema behandelt, und ganz
unmerklich machte Wildide bestimmtere An-
deutungen über die Art und Weise, wie ein
entschlossener und vorurteilsloser Mann zur
Beseitigung der schreienden Mißstände und
Ungerechtigkeiten des Geschicks, zu dem
großen Werke eines allgemeinen Ausgleichs
für seinen Teil doch erheblich beitragen
könne.

Gotte dachte über das, was er von sei-
nem ihm geistig überlegenen Freunde ge-
hört und in den von ihm geleichen klei-
nen Schriften gelesen hatte, sehr ernsthaft
nach. Er sprach auch mit seiner Braut dar-
über, und Verta zeigte die lebhafteste Teil-
nahme dafür und äußerte den lebhaftesten
Wunsch, den interessanten Mann kennen zu
lernen.

Die Bekanntschaft wurde in den letzten
Tagen des Juni in einem von harmlosen
Bürgersleuten, von Dienstmädchen und Wan-
nen aus der benachbarten Kaserne besuchten
Sommergarten in Alt-Modell gemacht. Jo-
hann Gotte erschien mit seiner Braut Verta
Schmitter, und Fritz Wildide mit seiner
weniger ernsthaften Rose Woddel.

Wildide hatte für Mädchen vom Schlage
der Verta und Rose etwas ungemein Ver-
schidenes. Der dunkle Straußkopf mit dem
schwarzen kleinen Schürzband und den ste-
henden schwarzen Augen gefiel ihnen: die
abenteuerliche, vor keinem Hindernis er-
schreckende Entschlossenheit, in seinen Augen
reizte sie. Er war klug und sprach mit großer
Gewandtheit. Er ließ etwas drausgehen
und in seiner Weise galant gegen die
Damen. Er hatte Vertas Günst schon ge-
wonnen, bevor noch der eigentliche Zweck der
Zusammenkunft berührt worden war.

Auch Rose gefiel der Verta. Rose war
ein frisches, äppiges Mädchen, das sich gut
kleidete und in Gegenwart Wildides, vor dem
sie zitterte, sich sehr ruhig hielt und beschei-
den auführte.

Die Bier hatten zu Abend gegessen und
schon reichlich von dem dünnen, gelben Bier
genossen, als Verta, die längst ungeduldig
auf die Auseinandersetzung der volksbe-
glückenden Theorien von Wildide wartete,
endlich selbst die Anregung dazu gab, nun
auch von ersteren Tingen zu reden.

Wildide hatte sich während der letzten
Tage aus taktischen Gründen Gotte gegenüber
sehr zurückhaltend gezeigt. Er hatte die
Saat gestreut und wollte sie aufgehen las-
sen. Er hatte sich nicht getraut. Gotte
hatte seitdem ein noch lebhafteres Verlangen
nach dem Verkehr mit ihm gezeigt, er hatte
mehrfach das Gespräch auf das interessante
Kapitel bringen wollen, aber Wildide hatte
den Tannen gespielt und war jeder weite-
ren Erörterung ausgewichen. Jetzt hielt er
den Zeitpunkt für geeignet, um die ganze
Angelegenheit nun einmal gehörig zu beraten
und zum Abschluß zu bringen. Daß Verta
ein vernünftiges Frauenzimmer war, hatte er
ihren lechztinnigen und begehrlichen Augen
auf den ersten Blick angesehen.

„Die Leute haben's hier gut,“ seufzte
Verta. „Die können bleiben, so lange sie
wollen. Inzwischen muß ich, spätestens
halb zwölf ins Loch zurück.“

„Woll sie es so wollen,“ nahm Wildide
das Wort, der auf einen aequivalenten Ueber-
gang nur gewartet hatte. „Wenn die Herr-
schaften immer noch Leute finden, die Knechte

sein wollen, dann haben die Herrschaften
recht, daß sie die Leute knechten.“

„Ja, aber man muß doch leben.“
„Man muß leben! Wir aus der Seele
gesprochen, Fräulein Verta! Wir wollen
eben auch leben! Das ist ja, was ich immer
sage. Aber muß man wie ein Hund leben?
Nein! Das haben die Reichen und Mächtigen
so eingerichtet. Das, was wir „Bestordnung“
nennen, das weiß nichts davon. Wir haben
unsere Menschenrechte so gut wie die anderen.
Wir werden seit Jahrtausenden geschunden,
geplündert, ausgezogen und betrogen. Das
gefällt natürlich denen, die auf unsere Kosten
leben. Sie wollen die schamlose Ausbeutung
verwirklichen, und deshalb haben sie sich fest
in ihrer Stellung verankert, und das, was sie
schützt, nennen sie Gesetz. Aber diese Gesetze
sind eben ein Werk der Bevorzugten, der
Reichen — und diese Gesetze gehen uns nichts
an! — Wir anerkennen andere, höhere —
die Naturgesetze, verstehen Sie wohl! Wir
sagen: Ihr habt nun lange genug an der
vollen Tafel geschwelgt und euch bedienen
lassen, jetzt kommen wir an die Reihe! Jetzt
wollen wir uns auch einmal den leeren Ma-
gen füllen, wollen auch einmal die Herren
spielen! Eure Gesetze sind Vogelgesetzen,
mit denen man die Spatzen verjagt. Wir
sind aber keine Spatzen, wir sind Männer
und kümmern uns um euren ganzen menschen-
lichen Anstand auch nicht so viel! Dann wären
wir also Verbrecher?! Wagt es doch, von
Verbrechern zu sprechen, ihr, die ihr die
einzigen, die wahren Verbrecher seid! Ihr
seht uns unseren Verdienst, den Ertrag un-
serer Arbeit, unsere Gesundheit, unsere Freu-
den! Ihr plündert und raubt und mordet
kraft eurer Gesetze! Und wenn wir uns da-
gegen zur Wehr setzen, dann sollen wir
die Verbrecher sein? Gut denn, wir sind's,
wir wollen es sein, im Sinne eurer Ge-
setze, und wir sind stolz darauf.“

Die letzte Schlussfolgerung überraschte
durch ihren leeren Sprung Verta, die Wil-
dides Veredamtheit hingerissen hatte, doch
einermäßen. Gotte sah nachdenklich vor
sich hin, Rose lächelte und tat einen Schluck.
Entrüstet war Verta nicht, sie war eben
nur überrascht, und ihr praktischer Verstand
veranschaulichte ihr gleich eine der Konse-
quenzen der Vernichtung dieser Theorien.

„Und wenn man dabei abgefaßt wird?“
fragte sie verständnisvoll.

Fritz lächelte befreit. Die Hauptsache
hatte er schon erreicht, das bewies ihm diese
Frage. Der Widerstand vor dem Verbrecher
selbst war überwunden. Nur über die
Schwierigkeit einer glücklichen Ausführung
musste man beruhigt sein.
„Man muß sich eben nicht kriegen las-
sen!“ sagte er langsam und heiser. „Und
das ist unsere Sache, der Männer Sache!
Von Ihnen, meine Damen, verlangt man
weiter, als daß Ihr hübsch aufpaßt, die
Augen aufmacht und einem sagt: so und so!
Dann kommen wir an die Reihe, und es

wird gemacht! Ein Exempel: Wir brau-
den ein paar tausend Mark. Wenn wir
die haben, können wir heiraten, laufen eine
kleine Wirtschaft, arbeiten fleißig, das Brau-
den hilft, wir sind frei und die glücklich-
sten Menschen.“

Gotte nickte Verta zu, und Verta nickte
mit ihrem Antlitz Wildide an.

„Welter!“ sagte sie.
Er vernahm sich galant gegen Verta.
„Eine Kammerjungfer — nicht wahr —
die kommt überall herum, die weiß, wo die
gnädige Frau ihre Juwelen hat und so —
die weiß, wann die gnädige Frau ausgeht,
wann sie wiederkommt, Besuch hat, wann
sie verreist — und das sagt sie einem Freund-
er zu einer Tat entschlossen ist. Und der
weiß dann schon selbst, wann der rechte
Augenblick da ist, und dann wird die Sache
gemacht. Und dann wird geteilt, kein Mensch
erschrickt etwas davon, es kann einem keiner
was anhaben, und wir alle haben, was wir
brauchen. Prost!“

Er trank den Damen zu. Sie leerten
die Sektel, und Wildide bestellte neue Fül-
lung.

Er wischte seinen hübschen Schnauzbar-
ab, schnalzte und sah Verta lächelnd an.
„Diesmal steck er sie mit dem Antlitz an.“
„Na!“ schloß er seine Rede. „Diese Maß
denn bei euch nicht so etwas machen?“

(Fortsetzung folgt.)

Pfeiffer & Dillers
Kaffee-Essenz
kein im Geschmack
vollkommen löslich,
empfindlich u. sparsam
im Gebrauch!
Originaldosen
u. Silberpakete
zu haben in den Geschäften.

Grüss Gott, schon wieder hier —
die „LANZ“ scheint zu rentieren
zur Sparkasse
LANZ-ZENTRIFUGEN

in allen Größen vorrätig bei
KARL MICHEL, Installationsgeschäft, BOGEL.

STROH-HÜTE

für Herren, Knaben und Kinder, die neuesten Formen
in reicher Auswahl zu besonders billigen Preisen im
Hüte- und Mützensgeschäft Heinrich Heuser
Telefon 77 **Nastätten** Oberstr. 6

Zu den Feiertagen empfehle:
hochfeine Auslösen
Weiß- und Rotweine
in Flaschen und Gebinden.
Hans Jehle, Vorch am Rhein,
Wein-Gutsbesitzer — Wein-Großhandlung.
Zweigniederlassung:
Fritz Gehner, Nastätten, Rheinstr.

Zahle bis Pfingsten für
gewöhnl. Lumpen p. Pfd. 1,20 Mk.
Woll-Lumpen p. Pfd. 8.00 Mk.
Papier . per Zentner 80.00 Mk.
sowie alle anderen Rohprodukte höchste Preise.
A. Hübel, Nastätten (an der ev. Kirche).

Zwei gebrauchte Wagen 50 bis 80
Zentner Tragkraft, eine gebrauchte Doppel-
spanner-Mähmaschine mit zwei Schnitt-
balken (Masse Harris), eine John'sche
Wolldampf-Waschmaschine mit Ofen,
eine gebrauchte Schrotmühle, ein ge-
brauchter Träger Nr. 20, 6 1/2 Meter lang,
sowie verschiedene sonstige Gegenstände, alles
gut erhalten, billig abzugeben.
Wagner & Co. Nastätten.

Unserer werten Flaschen-
bier-Kundschaft zur ge-
fälligen Kenntnis, daß wir durch die
Verhältnisse gezwungen sind, vom
1. Juni ab 2 Mk. pro Flasche
als Pfand zu erheben. Bei Aus-
gabe erfolgt Erstattung des Betrags.
Gleichzeitig eruchen wir die Geschäfts-
welt, keine Dole, Ende etc. etc. in
Bierflaschen zu verabsorgen. Zuwid-
erhandlungen müssen wir zur Anzeige
bringen. Auch vor Ankauf sei gewarnt.
Hochachtungsvoll:
Flaschenbierhändler
Christian Steeg, Jakob Andgel.

Bremen-Öl
Fliegenfänger
empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.

Alle Sorten
Gemüse- u. Salatpflanzen
(gut abgehärtet)

Tomaten-Pflanzen
Bikerte
Sellerie- u. Lauchpflanzen
empfiehlt
Gärtnerei E. Wölfert
Nastätten: Oberstraße.

Frische
Seefische
das Pfund 10 Mark
zu haben im
Kellerlokal Ackermann,
Nastätten — Telefon 78

Die Gärtnerei des Kaiser-Wilhelmheim
hat abzugeben:
Kopfsalat, Spinat
Starke
Gemüse-Pflanzen
Römischkohl, Lauch
Kürbis- und Gurken-
Pflanzen in Töpfen.

Am zweiten Pfingstertage, den 5. Juni 1922,
in Bettendorf

Großes Tanzvergnügen
Musikkapelle Niehlen. Getränke nach Belieben.
Es ladet ergebenst ein **Gastwirt Hoff.**

Sad- u. Säufelpflüge
empfehlen in verschiedenen Ausführungen unter Garantie für guten
Gang zu realen Preisen
Nassauische Pflugfabrik Wagner & Co.

Das allerneueste und modernste in
Saar-Schmuck
ist eingetroffen. Auswahl in Spangen,
Pfeilen, Aufsteckämme, Zierkämme und vollst.
Garnituren, sowie starke und weiße Friseur-
Garnituren preiswert im

Parfümerie- und Friseurgeschäft Spriestersbach
(an der ev. Kirche) **Nastätten** (an der ev. Kirche)

Zum Eier-Einlegen:
Wasserglas
Garantol
empfiehlt
Amts-Apotheke Nastätten.

Tabak-, Gurken-,
Kürbis- und
Pfeffer-Pflanzen,
Große Posten
Rohl-Pflanzen
zur Bepflanzung des Feldes
empfiehlt
Gärtnerei Ackermann
Niehlen.

Ringofen-Backsteine
wieder eingetroffen.
Baustoff-Handlung Jakob Gehner
Telefon 47 **Nastätten** Telefon 47

Feinstes
Kaltschlagspeiseöl
eingetroffen. Tausche solches
auch gegen Getreide.
Wilh. Gill, Nastätten.

Täglich
Speise-Eis
empfiehlt
Konditorei Ackermann,
Nastätten — Telefon 78.

Bettunterlage Stoff
Ia. Friedensware
empfiehlt
Apotheke in Nastätten.

Umeninuk
Juint
Büdel, Wit-
effler, Blüten ver-
schwinden sehr schnell, wenn
man abends den Schaum von Zucker's
Patent-Medizinal-Selle eintröpfeln
läßt. Schaum erst morgens abwaschen
und mit Zucker-Creme nachstreichen
(erprobte Wirkung, von Tausenden
bestätigt). In allen Apotheken, Droge-
rien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften.

**Curn-
Verein**
Nastätten.
Freitag, den 2. Juni 1922,
abends 8 1/2 Uhr
Beisprechung
in der Turnhalle. — (Pfingstwan-
dung u. f. w.)
Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist
erwünscht. **Der Vorstand.**

Klavierstimmer
und **Reparateur** sowie Orgel-
bauer kommt am 1. Juni nach
Nastätten und wolle man gefälligst
Bestellungen sofort in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung aufgeben.

Einige tüchtige
Arbeiter
sofort gesucht. Näheres in der Ge-
schäftsstelle ds. Blattes.

Stundenmädchen
sofort gesucht. — Näheres in der
Geschäftsstelle ds. Blattes.

12 schöne Ferkel
(4. Wurf) zu verkaufen.
Früh, Niehlen.

6 junge Gänse
mit Brutgang zu verkaufen.
Eduard Schleiter, Bettendorf.